

Anna Dargiewicz: *Hybridbildungen und ihre Rezeption unter den deutschen Muttersprachlern*. Serie Schriften zur diachronen und synchronen Linguistik, Band 15. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main u.a. 2015, 135 S.

Es ist das zweite Buch der Autorin, das kurz nach der 2013 herausgegebenen Monographie *Fremde Elemente in Wortbildungen des Deutschen: Zu Hybridbildungen in der deutschen Gegenwartssprache am Beispiel einer raumgebundenen Untersuchung in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald* erschien. Im Gegensatz zu dem ersten Buch im Mittelpunkt dessen der systematisch-linguistische Aspekt stand, wird in diesem indessen das Phänomen der Hybridbildungen aus sozialer Perspektive beleuchtet. Somit stellt die zu besprechende Veröffentlichung eine interessante Ergänzung zu der genannten Monographie dar. Anna Dargiewicz geht in ihrem Buch von der von Sambor Grucza (2011: 23) formulierten Prämisse aus, dass die Sprache „eine reale Ausstattung eines Menschen, seine immanente Eigenschaft, genau gesagt, eine Ausstattung seines Gehirns“ ist, und unternimmt in ihrer Arbeit den Versuch, „die sprachlichen Eigenschaften konkreter Sprecher zu untersuchen und zu rekonstruieren“ (Dargiewicz 2015: 33).

Als eine der den Wissenschaftlern zur Verfügung stehenden Methoden für die Datenerhebung, die das empirische Herangehensweise an die Sprache der konkreten Sprecher ermöglicht, kann die Befragung in der Form eines Fragebogens gesehen werden. Die ausführliche Besprechung der von Dargiewicz in Greifswald in den Monaten Juni und Juli 2013 durchgeführten Studie, im Mittelpunkt deren die Frage der Rezeption der Hybridbildungen steht, erfolgt in den Kapiteln 2 und 3. Zunächst wird der Leser in der Einleitung mit dem logischen und übersichtlichen Aufbau der Arbeit vertraut gemacht. Danach folgt das erste Kapitel, das einen theoretischen Hintergrund der empirischen Analyse darstellt. Da gegenwärtig die Beeinflussung der deutschen Sprache vor allem durch das Englische nicht zu übersehen ist, bespricht die Verfasserin zuerst fremde Einflüsse auf die deutsche Sprache, indem sie dem Leser einen kurzen, aber zugleich interessanten historischen Exkurs anbietet. Im weiteren Teil des ersten Kapitels setzt sie sich mit den für ihre Arbeit am relevantesten Definitionen auseinander. Dabei geht die Autorin auf Probleme mit der nicht immer leicht eindeutig zu bestimmenden Grenze zwischen Fremd- und Lehnwort ein. Das Unterkapitel 1.2. enthält auch eine systematische Übersicht der fremdsprachlichen Entlehnungen der deutschen Sprache, die Dargiewicz in Anlehnung an Bußmann (2008) in tabellarischer Form erstellt. Ausführlicher besprochen werden die Termini Hybridbildungen bzw. Mischbildungen. Die Verfasserin versteht unter diesem Terminus Bildungen, die aus nativen und exogenen Einheiten bestehen, nach denen die Sprachnutzer zwecks Realisierung ihres Kommunikationsziels greifen (vgl. Dargiewicz 2015: 2). Dem Unterkapitel 1.4 liegt die Frage zugrunde, warum Fremdwörter in deutsche Sprache übernommen werden. Nach Dargiewicz spielt hierbei die Bequemlichkeit eine große Rolle, die darüber entscheidet, dass die Sprachnutzer sich häufig ersparen, nach deutschen Eigenwörtern zu suchen (vgl. Dargiewicz 2015: 21). In einem getrennten Unterkapitel (1.5) wendet sich die Autorin darüber hinaus dem Problem der Englischkenntnisse der Deutschen zu und stützt sich dabei auf die Umfragen, die von der AWA (Die Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse) durchgeführt wurden.

Das zweite Kapitel ist als Einführung in die Analyse der Fragebogenergebnisse konzipiert. Im Fokus der Untersuchung steht der Vergleich zweier Zielgruppen: die eine bilden Studierende des Instituts für Deutsche Philologie der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald (90 Probanden); die andere Lehrer und Betreuer des Montessori-Hortes in Greifswald (14 Probanden). Anschließend beschreibt Dargiewicz mit akribischer Genauigkeit den Aufbau des Fragebogens (Unterkapitel 2.2). Einen wichtigen Platz nehmen auch die Überlegungen zu dem Korpus ein, anhand dessen die Beispiele der im Fragebogen verwendeten Hybridbildungen ausgewählt wurden. Sie stammen aus der direkten Umgebung der Probanden und wurden den Flyern, Katalogen, Informationsblättern über verschiedene Produkte, Werbeblättern und anderen kostenlosen Werbematerialien entnommen.

In dem umfangreichsten dritten Kapitel wird von der Darstellung des methodischen Vorgehens ausgegangen. Nach der kurzen Behandlung methodologischer Aspekte der Untersuchung stellt Dargiewicz 15 Ausgangshypothesen auf, die später empirisch belegt werden. Im Unterkapitel 3.3 präsentiert sie die Ergebnisse der durchgeführten Studie. Dabei ist anzumerken, dass die Auswertung chronologisch erfolgt. Jede der 14 Fragebogenfragen analysiert die Autorin einzeln, zur besseren Veranschaulichung fasst sie die Ergebnisse beider Zielgruppen in Diagrammen und Prozenten zusammen. Durch die empirischen Daten hat Dargiewicz festgestellt, dass die Antworten der Probanden im Falle der meisten Fragen geteilt sind. Sie weist außerdem auf die Diskrepanz zwischen den in der Fachliteratur vorkommenden Meinungen, die besagen, dass Hybridbildungen deutsche Muttersprachler stören und den Ergebnissen ihrer Studie, aus der sich der Gegenteil ergibt, hin. Bei offenen Fragen, die im Allgemeinen keine festen Antwortkategorien enthalten, und den Probanden eine freie Wahl gelassen wird, ihre Antworten völlig selbstständig zu formulieren, bediente sich die Verfasserin zweier Exemplifikationsmethoden. Zum Einsatz kamen einerseits die Auflistung der Antworten und die tabellarische Form andererseits. Auch wenn die Antworten nach dem JA-NEIN bzw. JEIN-Prinzip geordnet wurden, ist es durchaus schade, dass bei der Analyse keine Gruppen logischen Zusammenhangs gebildet wurden, was die Lektüre dieses Teils des Buches deutlich erleichtern würde.

Das vierte Kapitel ist als Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse anzusehen. Ausgegangen wird in ihm von dem Gedanken, dass es bei der Analyse sprachlicher Phänomene von großer Bedeutung ist, die soziale Perspektive zu berücksichtigen, denn – um mit den Worten von Franciszek Grucza (1997: 15) zu sprechen – „Der Mensch ist ein sprach-, wissens- und kulturgenerierendes Wesen“. Das am Anfang der Arbeit gesetzte Ziel, die sprachlichen Eigenschaften des Menschen zu untersuchen und somit einen Einblick in das Phänomen der Sprache zu gewinnen, wurde mit vorliegender Veröffentlichung erreicht. Zu diesem Kapitel ist noch anzumerken, dass in ihm die erzielten Ergebnisse vor dem Hintergrund der Struktur des Fragebogens kurz zusammengefasst werden.

Das fünfte abschließende Kapitel ist eine Art des Resümeees, es könnte durchaus auch als Ausblick dienen, denn die weitere Erforschung dieses Gegenstandes scheint – des ständigen Wandelzustands der deutschen Sprache wegen – unumgänglich zu sein. Mit der vorliegenden Publikation ist es der Autorin gelungen, aktuelle Probleme des

Sprachgebrauchs in Augenschein zu nehmen. Insofern stellt sich die Frage nach den möglichen Adressaten des Buches. Es richtet sich in erster Linie an einheimische wie ausländische Germanisten, ist auch für Doktoranden und Studierenden und alle, die sich für das Phänomen der Sprache interessieren, sehr empfehlenswert.

Monika Kowalonek-Janczarek
monika@amu.edu.pl

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu
DOI: 10.14746/gl.2015.42.2.17

LITERATURVERZEICHNIS

- Bussmann, H. 2008. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Grucza, F. 1997. Języki ludzkie a wyrażenia językowe, wiedza a informacja, mózg a umysł ludzki. In: Grucza, F., Dakowska, M. (Hrsg.) *Podejścia kognitywne w lingwistyce, translatoryce i glottodydatyce*. Warszawa: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 7-21.
- Grucza, S. 2011. Wer führt denn eigentlich (Inter)Aktionen aus: Sprachen, Texte oder Menschen? In: *Die deutsche Sprache, Literatur und Kultur in polnisch-deutscher Interaktion. Beiträge der internationalen wissenschaftlichen Konferenz des Verbandes Polnischer Germanisten, Zielona Góra*. Warszawa: Euro Edukacja, 21-32.